

HOME-LESS-HOME

Sechs Fragmente zu der künstlerischen Arbeit von Ha Cha Youn

I.

Die Multimedia-Künstlerin Ha Cha Youn behandelt in ihrer Kunst bereits seit den mittleren 1980er Jahren Themen wie „nomadische Migration/Flucht“ und „kulturelle Identität“, „Überflusgesellschaft“ und „soziale Ungerechtigkeit“. Nicht zuletzt politische Themen also stehen hier, in ihren Videos und Dokumentarfilmen, bildnerischen Arbeiten und raumbezogenen Installationen, konzeptuellen Textarbeiten und (selbst durchgeführten) Performances zum Beispiel, auf der artistischen Agenda, die in den letzten 40 Jahren im Zuge der neoliberalen Globalisierung stetig an (asozialer) Brisanz gewinnen.

II.

Kennzeichnend für Ha Cha Youns künstlerische Arbeit ist dabei immer wieder, dass sie als in Korea geborene Künstlerin, die erst in Frankreich und dann in Deutschland studiert hat, und jetzt wieder in Frankreich, genauer: in Paris lebt, alltäglich selbst „authentisch“ die Erfahrung, so paradox es auch klingen mag, des „Unauthentischen“ machen muss. Zuhause zu sein ohne zuhause zu sein – so vielleicht lässt sich dann dieser in vielerlei Hinsicht entfremdete und „hybride“ Zustand beschrieben. Die Lebensweise des nomadischen Heimatlosen, des prekären „Homeless“ ist meist Zweierlei geschuldet: den Migrationen unterschiedlicher Art - das Spektrum reicht von erzwungener Flucht bis hin zu mehr oder weniger selbstgewählten „Umzügen“ – und dem „Auszug“¹ hervorgerufen vor allem durch ökonomische „Schieflagen“. Ha Cha Youn hat in ihrem Leben beides erleben dürfen beziehungsweise müssen, denn neben dem Verlassen ihrer „Heimat“ Korea hat sie als Kunststudentin und anschließend als noch junge Künstlerin auch das (existenzielle) Problem der finanziellen Not erleben müssen. Eben diese alltäglich gelebte Authentizität ist dieser Kunst spannungsvoll ablesbar, charakteristisch für Ha Cha Youns Werkansatz ist aber zudem, dass diese Qualität des beinahe Unmittelbaren in ihren Arbeiten gegengelesen wird durch eine wohlkalkulierte, manchmal fast schon minimalistische Konzeptualität.

III.

Ein gutes Beispiel für Ha Cha Youns künstlerisches Schaffen stellt zum Beispiel ihre so sensible wie aufrüttelnde Arbeit „Consigne“, 2005, dar: Diese Fotoserie zeigt dokumentarische Aufnahmen von Bäumen, in denen Obdachlose Tüten und Taschen in luftiger Höhe verstaubt haben. So wollen die Obdachlosen, die Vagabunden, wie sie sich oft selbst bezeichnen, um selbstbewusst auf ihren

1 „Auszug“ ist auch der Titel des Kataloges von Ha Cha Youn zu ihrer gleichnamigen Ausstellung im Kunstverein Böblingen, Deutschland, 1995.

„umherstreifenden“ (das lateinische „vagabundus“ steht unter anderem für „umherschweifend“ und „unstetig“) Status Quo hinzuweisen, diese Tüten und Taschen, in denen die Vagabunden ihre noch übriggebliebenen Habseligkeiten aufbewahren, vor dem Zugriff der Polizei und dem Diebstahl anderer, ebenfalls in prekären Umständen lebenden, Mitmenschen zu schützen. Diese sachliche und gleichzeitig engagierte Arbeit spielt, nur scheinbar nebenbei, auch an die überaus schwierigen Lebensumstände von Flüchtlingen an, nutzen diese doch auf ihrer Flucht oftmals ähnliche Taschen. Dass solche Taschen inzwischen weltweit zu finden sind, zeugt übrigens von der monopolistischen Gewalt kapitalistischer Produktion. Mehr noch: Einige der Bilder von „Consigne“ können zudem auf dem ersten Blick als fast schon poetische Komposition betrachtet werden, etwa dann, wenn da auf einem Foto der Serie drei verstaute, prall gefüllte Tüten mit ihrer hellblauen Farbigeit gleichsam als „Farbtupfer“ im tristen Grau-braun der Winterlandschaft erscheinen, in der der abgelichtete Baum steht. Kontaminierte Schönheit also tritt hier beinahe klammheimlich in Erscheinung.

IV.

Betrachten wir die Installation „MAT, BOAT, CARPET – my mat, a boat for family, a larger carpet for all“, 2021, einmal genauer: Da sind in zwei nebeneinander liegenden Räumen mehr oder weniger rechteckige Matten auf dem Boden ausgelegt, zusammengesetzt sind sie aus etwa 1000 PET-Pastikflaschen, einmal sind die Matten zudem mit dicken Seilen vernetzt. Außerdem stehen da zwei Flatscreens inklusive Lautsprecher, auf ihnen sind Meereswellen zu sehen und hören. Auf dem ersten Blick erinnern diese Matten, zumal die Flatscreens das Meer ins Spiel bringen und das Wort „boat“ im Titel erwähnt ist, an die kleinen, überaus unsicheren Boote und Flöße, mit denen immer mehr Flüchtlinge derzeit ihre Heimat verlassen. Die Größe der Matten und ihre Verortung auf dem Boden spielen gleichzeitig aber an Teppiche an, auch dieses Wort ist ja im Titel erwähnt. Die prekäre Situation einer Fahrt über das Meer steht so konträr zu einem sicheren Zuhause – in so etwas wie einem Wohnzimmer. Als sprichwörtlich „fliegender Teppich“ schließlich lässt diese Installation auch an die märchenhafte Erfüllung des Wunsches nach einem unbeschwerten, geschwinden und zielsicheren Reisen denken, ein Traum der jedoch durch besagte Anspielung an das Schicksal von „boat people“ ad absurdum geführt wird. Eine vergleichbare Doppeldeutigkeit gilt für das Sujet „Meer“ überhaupt, steht dieses doch einerseits für ein von Touristen geschätzten Sehnsuchtsraum, andererseits ist das Meer längst zu einem Massengrab für Flüchtlinge geworden.

Auf eine weitere Katastrophe noch spielt „MAT, BOAT, CARPET – my mat, a boat for family, a larger carpet for all“ gezielt an, nämlich auf die globale Umweltzerstörung, die von dem durch den neoliberalen Turbokapitalismus produzierten Plastikmüll nicht nur in den Meeren herbeigeführt wird. Die PET-Plastikflaschen symbolisieren aber nicht nur ganz konkret diese inzwischen schon alltägliche Katastrophe, sie birgen insofern noch ein Moment der Hoffnung, als sie als mögliche Flaschenpost, als „message in the bottle“ eventuelle Rettungen verheißen.

All diese widerspruchsvollen Erzählungen schließlich werden hier nicht zuletzt mit Hilfe in sich vernetzter Textilien, den Matten und Seilen eben, erzählt. Wie so oft in Ha Cha Youns Kunst ist diese Installation also in all ihren Teilen semantisch aufgeladen: die im wahrsten Sinne des Wortes „verstrickte“ Matte als Textil steht eben auch für „Text“.

V.

Zurück nach Paris, genauer: Zu Ha Cha Youns Film „Journal d'un Campement / A Camp Journal“, 2008. Dieser knapp 48 Minuten lange Film stellt eine mehrmonatige Aktion der Bürgerinitiative „Don Quixote's Children“ vor. Die Gruppe hatte im Winter 2006/2007 am Pariser Kanal Saint-Martin entlang kleine Zelte aufgestellt, in denen Obdachlose umsonst die Nacht verbringen konnten und so den Winter trotz Kälte überlebten. In langsamer Kamerafahrt zeigt die Künstlerin die hunderten Meter lange Reihe von Zelten, dabei wird auch deutlich, wie diese Wind und Wetter ausgesetzt waren. Auch die Bewohner der Zelte sind immer wieder in „Journal d'un Campement / A Camp Journal“ zu sehen, einmal hält ein Mann zuversichtlich mit zwei Fingern das Victory-Zeichen in die Kamera. Das Camp an beiden Seiten des Ufers wurde dennoch schnell ein viel diskutierter Streitfall in Paris, Sympathisanten und Gegner sorgten für anhaltende Debatten, von denen auch, wie in den Film von Ha Cha Youn einmontierte Medienbilder zeigen, in TV-Nachrichten berichtet wurde. Dass nicht wenige der hier Unterkunft Suchende keine Aufenthaltserlaubnis für Frankreich besaßen, machte die Sache nicht gerade einfacher: Heimat, Nationalität und das Recht auf Wohnraum ist halt immer noch eine prekäre Dreieineigkeit. Im April 2007 dann wurde die Aktion beendet, wie Ha Cha Youn gegen Ende ihres Films in schlichten Text-Inserts informiert.

„Journal d'un Campement / A Camp Journal“ ist, wie die meisten Arbeiten Ha Cha Youns, formal gesehen ein Hybrid, lässt sich also nicht eindeutig einem Genre zu ordnen. Der Film ist nämlich mehr als eine bloße Dokumentation, er ist mit seiner empathischen Darstellung des Problems Obdachlosigkeit auch ein engagierter Agitprop-Film, der sich durch sein Interesse, das Problem durch Information zu lösen, auszeichnet. Und wieder gibt es da durchaus poetische Momente, etwa wenn eine Plastiktüte idyllisch im Kanal Saint-Martin treibt.

VI.

Öffentlicher Raum, sei es zum Beispiel wie bei „Consigne“ das Pariser Stadtgebiet oder etwa die Weite des Meers wie bei „MAT, BOAT, CARPET – my mat, a boat for family, a larger carpet for all“, gibt in Ha Cha Youns Kunst immer wieder den inhaltlichen Kontext des Geschehens vor. Bei den skulpturalen Interventionen von „Sweet Home“, 2004 - 2013, ist der öffentliche Raum ganz konkret der Rahmen der Arbeit, denn die Künstlerin hat hier in Metro-Stationen von Paris Sitzbänke heimlich so mit Schaumstoffmatten belegt, dass sie als Schlafstätte von Homeless People genutzt werden können. „Kunst als Dienstleistung“ und als Minimal Art zugleich tritt so wohlkalkuliert auf den ästhetischen Masterplan der Künstlerin. Außerhalb des white cubes der Kunstinstitutionen gewinnen diese Interventionen, die dann in Fotos und Videos gezeigt werden, ihre Kraft, als Fremdkörper im Betriebssystem Kunst ebenso wie im vermeintlich „richtigen Leben“. Im letzteren aber macht dieser Fremdkörper endgültig und endlich Sinn.

Raimar Stange, Berlin im Januar 2023